

Ist die Giordano-Bruno-Stiftung „behindertenfeindlich“?

Stellungnahme des gbs-Vorstandes

Im Vorfeld der Preisverleihung an die Initiatoren des Great Ape Projekts kam es vereinzelt zu Vorwürfen, die gbs würde „behindertenfeindliche Positionen“ vertreten. Dabei wurde nicht nur auf den „Ruf“ Peter Singers verwiesen, der neben Paola Cavalieri für sein tierrechtliches Engagement mit dem „Ethik-Preis der Giordano-Bruno-Stiftung“ ausgezeichnet wird, sondern auch auf das „PID-Gutachten der gbs-Ethikkommission“, das eine liberale Gesetzesregelung empfiehlt. Angesichts der erhobenen Vorwürfe möchten wir vier Punkte unmissverständlich klarstellen:

1. Wir gehen selbstverständlich (!) davon aus, dass JEDER Mensch von Geburt an ein unbedingtes Lebensrecht besitzt – und dabei ist es gleichgültig, ob dieser Mensch in irgendeiner Form behindert ist oder nicht!

2. Wir sind überzeugt, dass diese Gesellschaft viel mehr unternehmen müsste, um behinderte bzw. schwerstkranke Menschen (und ihre Familien!) zu unterstützen. Schließlich ist es eine unaufkündbare humanistische Verpflichtung, die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass jeder Mensch ein lebenswertes Leben führen kann – und das verlangt, dass man in besonderer Weise jenen hilft, die auf Hilfe in besonderem Maße angewiesen sind. **Wer dieses Solidaritätsprinzip aufkündigt, sollte sich nicht „Humanist“ nennen.**

3. Bei der PID geht es nicht um **empfindungsfähige Menschen**, sondern um **empfindungslose Embryonen**, die aus einigen wenigen Zellen bestehen. Wir meinen, dass es den **Prinzipien eines modernen Rechtsstaates** widerspricht, den Eltern zu verbieten, die Entwicklungspotentiale jener Embryonen zu überprüfen, die in den Uterus der Frau eingepflanzt werden sollen. In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass die gegenwärtige Praxis (ohne Kontrolle der Embryonen) **Fehlgeburten** heraufbeschwört, die für die betroffenen Frauen psychisch und physisch sehr belastend sind.

4. Wer PID oder humane Sterbehilfe mit Nazi-Gräueltaten in Verbindung bringt, beleidigt nicht nur diejenigen, die heute für mehr Selbstbestimmung kämpfen, sondern verhöhnt auch die Opfer des Faschismus! Denn den Nationalsozialisten ging es nicht um den „schönen Tod“ (Euthanasie), sondern um systematischen Massenmord an psychisch kranken und behinderten Menschen. **Es ist völlig inakzeptabel (und behindertenfeindlich!), die Opfer dieses Massenmords mit ausselektierten Embryonen gleichzusetzen, die zu keinerlei Empfindungen fähig sind!** Gerade diejenigen, die sich für die Rechte schwerstkranker oder behinderter Menschen einsetzen, sollten sich gegen derartige Vergleiche in aller Deutlichkeit zur Wehr setzen!

Zur Debatte um Peter Singer

Von Michael Schmidt-Salomon

Dass der Philosoph Peter Singer in Deutschland mit dem „Ethik-Preis der Giordano-Bruno-Stiftung“ ausgezeichnet werden soll, quittierten einige Menschen mit Unverständnis oder gar Empörung. Hat Peter Singer nicht dazu aufgerufen, behinderte Kinder zu töten? Oder war dies bloß ein schlimmes Missverständnis? Michael Schmidt-Salomon versucht, Licht ins Dunkel der Debatte zu bringen.

Die Vergabe des Ethik-Preises der Giordano-Bruno-Stiftung an die Initiatoren des „Great Ape Project“, Paola Cavalieri und Peter Singer, hat leider zu Missverständnissen geführt, die ich gerne aus dem Weg räumen würde.

1. Wir zeichnen Peter Singer für seine herausragenden Leistungen als Tierrechtler aus – insbesondere für die Initiierung des Great Ape Project (gemeinsam mit Paola Cavalieri). Begleitend zur Preisverleihung haben

wir eine Broschüre verfasst, die noch einmal begründet, warum den Großen Menschenaffen gewisse Grundrechte eingeräumt werden sollten.

2. Dass Peter Singer in seinen Schriften für Sterbehilfe votiert hat, betrifft unsere Preisverleihung nicht direkt, jedoch würden wir als humanistische Stiftung niemals einen Mann auszuzeichnen, der auch nur im Entferntesten „Hetze gegen Behinderte“ betreibt. Ich gebe zu: Ausgelöst durch die Debatte der 1990er Jahre hegte auch ich damals gegen Peter Singer einen solchen Verdacht. Dann aber las ich seine Bücher und erkannte, dass die damaligen Diskussionen auf Missverständnissen, Fehlinterpretationen und (auch das kam vor!) böswilligen Unterstellungen beruhten. Ich kann nur jedem empfehlen, vermeintliche „Zitate“, die aus Singers Büchern stammen sollen, kritisch zu überprüfen – und auch gedruckte Interviews äußerst skeptisch zu betrachten.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie solche Interviews häufig zustande kommen: Selbst wenn man das Interview redigiert und autorisiert hat, erlebt man am Schluss oft böse Überraschungen. Allzu häufig werden wichtige Passagen – vermeintlich oder tatsächlich aus Platzgründen – herausgestrichen, so dass man seine eigenen Aussagen kaum noch wiedererkennt. Bedenken Sie in diesem Zusammenhang bitte auch, dass Deutsch für Peter Singer eine Fremdsprache ist, was in seinem Fall deutschsprachige Interviews noch einmal problematischer macht. Fakt ist: Würde ich von Peter Singer nur dieses eine, immer wieder zitierte Spiegel-Interview aus dem Jahre 2001 kennen, hätte ich ganz bestimmt nicht zugestimmt, ihn mit einem Ethik-Preis auszuzeichnen. Allerdings gibt dieses Interview Singers Positionen streckenweise nur sehr verzerrt wieder – während der Anfang des Interviews in Ordnung ist, ist der Schluss geradezu ein Musterbeispiel für schlechten bzw. politisch manipulativen Journalismus.

Was sagt Peter Singer wirklich?

Wenn das Spiegel-Interview nicht repräsentativ ist, welche Positionen vertritt Peter Singer denn tatsächlich in Bezug auf den gesellschaftlichen Status behinderter Menschen? In dem maßgeblichen Buch zu dieser Thematik „Muss dieses Kind am Leben bleiben? – Das Problem schwerstgeschädigter Neugeborener“ (Helga Kuhse/Peter Singer, Harald Fischer Verlag 1993) heißt es dazu: „Wir meinen (...), dass die reichen Nationen sehr viel mehr tun sollten, um behinderten Menschen ein erfülltes, lebenswertes Leben zu ermöglichen und sie in die Lage zu versetzen, das ihnen innewohnende Potential wirklich auszuschöpfen. Wir sollten alles tun, um die oft beklagenswert schlechte institutionelle Betreuung zu verbessern und die Dienstleistungen bereitzustellen, die behinderten Menschen ein Leben außerhalb von Institutionen und innerhalb der Gemeinschaft ermöglichen“ (S.26). Schreibt so ein Mann, der „gegen Behinderte hetzt“?!

Es stimmt, dass Peter Singer in den 1980er Jahren – im Rekurs auf frühere Modelle in verschiedenen Kulturen – vorschlug, Säuglinge bis 28 Tage nach der Geburt nicht als volle Rechtspersonen zu behandeln. Unter bestimmten Bedingungen wäre es somit Eltern möglich, schwerstgeschädigte Neugeborene zu töten, ohne deshalb angeklagt zu werden. Philosophisch begründet wurde dieser Vorschlag mit der unbestreitbaren Tatsache, dass Säuglinge in diesem Alter noch keine „Personen im empirischen Sinn“ sind, da sie noch nicht über ein Bewusstsein ihrer selbst verfügen, die Zukunft noch nicht antizipieren können etc. Spätestens 1993 (siehe die deutsche Ausgabe von „Muss dieses Kind am Leben bleiben?“) revidierte Singer jedoch diesen Vorschlag (mit dem er unerträgliches Leid durch das langsame Sterbelassen schwerstgeschädigter Neugeborener im Zeitalter der Gerätemedizin mindern wollte!). Er schloss sich der Argumentation Norbert Hoersters an, der dargelegt hatte, dass nur die Geburt „als Grenze sichtbar und selbstverständlich genug“ sei, „um ein sozial anerkanntes Lebensrecht zu markieren“ (S.251). Singer bestätigte, dass es problematisch ist, den rechtlichen Status eines Menschen vom Alter abhängig zu machen. Denn: Würde die Vorstellung in das öffentliche Denken eingehen, „dass ein Kind mit dem Augenblick der Geburt nicht zugleich auch ein Lebensrecht besitzt, sinke möglicherweise die Achtung vor kindlichem Leben im allgemeinen“ (S.251f.).

Singers Philosophie ist nicht „behindertenfeindlich“, sondern „behindertenfreundlich“

Angesichts „des Leids, das der Status quo für die schwerstgeschädigten und kranken Kinder und ihre Familien bedeutet“, stellten Kuhse/Singer, wie zuvor schon Hoerster, zwei Forderungen auf:

a) „Eltern eines schwerstgeschädigten Kindes [müssen] zu jedem Zeitpunkt und unabhängig vom Alter des Kindes die Möglichkeit haben, das Kind ohne eigene Kosten in einer staatlichen Institution unterzubringen. (Wir gehen natürlich davon aus, dass diese Institutionen über genügend Mittel verfügen, um einen hohen Betreuungsstandard zu garantieren.)“

b) „Aktive und passive Euthanasie sollte immer dann erlaubt sein, wenn jemand unter einer unheilbaren Krankheit so sehr leidet, dass ein Weiterleben nicht in seinem oder ihrem Interesse ist. (...) Die erste Bedingung befreit die Familie von der Belastung, ein schwerstbehindertes Kind aufziehen zu müssen – wenn sie denn davon befreit werden will. Die zweite Bedingung stellt sicher, dass ein Kind dasselbe Lebensrecht besitzt wie wir alle, aber nicht, wie zur Zeit noch, gezwungen werden kann, ein elendes Leben weiterzuleben“ (S.252).

Man könnte diese Position etwa auf den folgenden Nenner bringen: 1. Jeder Mensch hat ab der Geburt ein *Lebensrecht*, aber keine *Lebenspflicht*. (Manchmal

ist das Leben leider mit solchen Qualen verbunden, dass es unethisch wäre, es unbedingt aufrechterhalten zu müssen.) 2. *Kranke und Behinderte* sollten mit allen Mitteln gefördert werden – *Krankheit und Behinderung* jedoch nicht! Ich halte diese Differenzierung nicht für „behindertenfeindlich“, sondern, ganz im Gegenteil, für „behindertenfreundlich“. Dies sage ich nicht nur als philosophischer Theoretiker, sondern auch ganz bewusst vor dem Hintergrund meiner eigenen praktischen Erfahrungen: Vor einigen Jahren arbeitete ich sehr intensiv mit einem „Förderverein für Familien mit chronisch kranken und schwerstbehinderten Kindern“ zusammen. Daher weiß ich, wie groß die Belastung dieser Familien ist. Die Gesellschaft lässt sie allzu häufig im Stich – ein Status quo, der auf keinen Fall hingenommen werden darf, worauf Peter Singer völlig zu Recht hingewiesen hat. (Auch wenn es exotisch klingen mag: Die Behindertenverbände wären m.E. gut beraten, Singer nicht als „Gegner“ wahrzunehmen, sondern vielmehr als „potentiellen Verbündeten“ im Kampf für menschenwürdigere Lebensverhältnisse.)

„Einer der klarsten und mitfühlendsten Denker unserer Zeit“

Um dem Philosophen und Menschen Peter Singer gerecht zu werden, sollte man seine Aussagen zur Sterbehilfe im Kontext seiner sonstigen Veröffentlichungen sehen. Lesen Sie beispielsweise sein Buch „Leben retten“ (erschienen 2010 im Arche Literatur Verlag), in dem er nach Wegen sucht, die absolute Armut zu beseitigen, oder „Wie sollen wir leben?“, ein Buch, das ethische Alternativen zum „Egoismus unserer Zeit“ aufzeigt (1999 bei dtv erschienen). Denjenigen, die ernsthaft glauben, einen linksliberalen, jüdischen Gelehrten (der drei seiner Großeltern in deutschen Konzentrationslagern verlor!) durch Naziverglei-

che diskreditieren zu müssen, empfehle ich dringend Singers Buch „Mein Großvater. Die Tragödie der Juden von Wien“ (2003 im Europa Verlag erschienen). In diesem Zusammenhang frage ich mich mittlerweile ernsthaft: Worauf ist es eigentlich zurückzuführen, dass Peter Singer ausgerechnet hier in Deutschland so scharf angegriffen wurde und wird? Liegt es wirklich daran, dass wir aus den Gräueln des Nationalsozialismus mehr gelernt haben als der Rest der Welt – oder ist es vielleicht so, dass gerade wir in entscheidenden Punkten noch immer viel zu wenig daraus gelernt haben?

Als jemand, der von Berufswegen sämtliche Bücher Singers gelesen hat, bleibe ich bei dem Statement, das ich in der gbs-Pressemitteilung vom 13.5.2011 abgegeben habe: Ich halte Peter Singer für einen der „klarsten und zugleich mitfühlendsten Denker unserer Zeit“ (auch wenn ich nicht mit allen seinen Positionen übereinstimme). Seine Achtung vor dem Leben geht so weit, dass er sich seit Jahrzehnten vegan ernährt und einen Großteil seines Einkommens für wohltätige Zwecke spendet. Glauben Sie wirklich, dass ein solcher Mann, der sich sein Leben lang (wie kaum ein anderer Philosoph weltweit!) für die Schwächsten der Schwachen einsetzt, „Hetze gegen Behinderte“ betreibt? Glauben Sie wirklich, dass es in irgendeiner Weise gerechtfertigt sein könnte, ihn mit Faschisten auf eine Stufe zu stellen?

Der beste Weg, solche Vorurteile zu überprüfen, ist die Lektüre von Singers Büchern. Wem dies zu mühsam ist, dem seien (zumindest!) die folgenden Video-Dokumentationen ans Herz gelegt:

- ABC-Sendung „Talking Heads“ mit Peter Singer (2007, 3 YouTube-Videos)
- A Good Life: According to Peter Singer (2009, 3 YouTube-Videos)

„Aufklärung in Deutschland“: Das Beispiel Peter Bierl

Von Michael Schmidt-Salomon

Am 27.5. 2011 wurde ein podcast mit dem Publizisten Peter Bierl veröffentlicht, in dem er (anlässlich der Vergabe des Ethikpreises der Giordano-Bruno-Stiftung an die Initiatoren des Great Ape Projects, Paola Cavalieri und Peter Singer) die groteske Behauptung aufstellte, die Stiftung zeichne sich durch antisemitische Tendenzen aus. Die Inhalte dieses Interviews sind so absurd, dass mir im Grunde die Worte fehlen, sie auch nur halbwegs angemessen zu kommentieren. Ich möchte es trotzdem versuchen.

Beginnen wir mit dem Offensichtlichen: Wenn die Giordano-Bruno-Stiftung tatsächlich antisemitische Tendenzen hätte, wie Bierl behauptet, wie ist es dann

zu erklären, dass wir mit Peter Singer ausgerechnet einen säkular-jüdischen Gelehrten auszeichnen, dessen Familie von den Nazis vertrieben oder ermordet wurde?

Im Interview meint Peter Bierl, mir reaktionäres und tendenziell antisemitisches Gedankengut nachweisen zu können, weil ich geschrieben habe, dass „auch die Täter Opfer der Geschichte“ sind. Was steckt dahinter? Nun, diese Überlegung gründet sich auf einer deterministischen Weltanschauung, die wesentlich *durch jüdische Denker* geprägt wurde. Ich beziehe mich dabei (siehe meine Bücher „Jenseits von Gut und Böse“ und „Leibniz war kein Butterkeks“) insbesonde-

re auf Spinoza, Marx, Freud und Einstein, die zu ganz ähnlichen Schlüssen kamen wie ich. Im Nachkriegsdeutschland war es ebenfalls ein jüdischer Intellektueller, der vehement für diese Perspektive warb, nämlich der hessische Generalstaatsanwalt *Fritz Bauer*, der – gegen erbitterten Widerstand im Justizapparat – den „Auschwitzprozess“ durchführte und maßgeblich zur Verhaftung Eichmanns beitrug (was zeigt, dass ein deterministisches Verständnis für die Ursachen einer Tat nicht verhindert, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen).

Fritz Bauer warf den Rechtsphilosophen seiner Zeit vor, die Reformansätze der 1920er Jahre nicht aufgegriffen und stattdessen die nationalsozialistische Schuld-und-Sühne Vergeltungslogik ins bundesdeutsche Gesetz integriert zu haben. Tatsache nämlich ist: *Die Idee der Willensfreiheit und die damit zusammenhängende Konzeption moralischer Schuld und Sühne standen im Zentrum der nationalsozialistischen Rechtsphilosophie*. Symptomatisch in diesem Zusammenhang die Worte des Präsidenten des Volksgereichtshofs, Roland Freisler, in seiner Begründung des Entwurfs des nazistischen Strafrechts: „Für eine heroische Stellungnahme zum Leben ... wie sie dem Nationalsozialismus eigen ist, gibt es eine Frage der Willensfreiheit nicht. Er hört nicht den, der da sagt: Ich kann nicht anders. Er ruft in jeder Lage des Lebens: Ich soll, ich will, ich kann! Schuld heischt Sühne! Der Ruf nach Sühne ist für uns Deutsche so alt wie unser Volk alt ist ... Schuld und Sühne ist die Verkettung, aus der es für unser sittliches Empfinden keine Lösung gibt.“ (Roland Freisler, zitiert nach Fritz Bauer: „Die Schuld im Strafrecht.“ In: Fritz Bauer: Die Humanität der Rechtsordnung: Ausgewählte Schriften. Frankfurt am Main 1998, S. 274). Ich bin überzeugt, dass dies Peter Bierl nicht gefallen wird, aber es ist leider Realität: *Bierls Kritik am deterministischen Ansatz entspricht genau der Position, die der humanistische Antifaschist Fritz Bauer als gefährliche Erbschaft des Nationalsozialismus identifiziert und angegriffen hat.*

Würde ich nun so argumentieren wie Peter Bierl, wäre es für mich ein Leichtes, ihn selbst des Antisemitismus-Verdachts auszusetzen: Er agitiert (mit entstellten Zitaten) gegen einen jüdischen Gelehrten (Singer), dessen Familie fast komplett von den Nazis ausgelöscht wurde. Er kritisiert zentrale Inhalte der humanistischen (maßgeblich von jüdischen Denkern geprägten) Rechtsphilosophie aus einer Position heraus, die

der Position Roland Freislers stark ähnelt. (Wenn ich mir die Mühe machen wollte, könnte ich diese Liste von „Belegen“ für Bierls Antisemitismus problemlos um viele weitere Punkte ergänzen.) *Ist also Peter Bierl ein Mann, der unter dem Etikett der Aufklärung antisemitische Hetze betreibt?*

Es wäre natürlich Unsinn, so zu argumentieren. *Bierls Argumente sind zwar falsch, aber deshalb ist er noch lange kein Antisemit!* Vielmehr gehe ich davon aus, dass Peter Bierl – ebenso wie ich – ein Humanist ist, der sich für die Rechte der Schwächeren einsetzt und Diskriminierungen aller Art bekämpft. An seinen humanistischen (antirassistischen, antinationalistischen) Zielen habe ich keine Zweifel (ich glaube nicht, dass er durch Rufmord-Kampagnen humanistische Projekte sabotieren will), doch seine Argumente halten keiner kritischen Überprüfung stand (was ich leicht auch anhand seiner Darstellung Giordano Brunos oder Julian Huxleys darstellen könnte – aber dazu fehlt mir die Zeit).

Ich weiß nicht, was Peter Bierl auf die absurde Idee brachte, solch massive Vorwürfe gegen die Giordano-Bruno-Stiftung zu erheben. Jeder, der das Interview mit Bierl gehört hat, kann aber den Realitätsgehalt seiner Aussagen leicht überprüfen, indem er unsere Veröffentlichungen liest und mit den Behauptungen Bierls vergleicht. Dies wäre auch die richtige Form der Auseinandersetzung mit Peter Singer, der bereits in den 1990er Jahren zum Opfer einer grotesken Rufmord-Kampagne geworden ist (siehe die obige Stellungnahme zur Singer-Debatte).

Schlussbemerkung: Vor einigen Jahren behauptete das iranische Staatsfernsehen aufgrund meines jüdisch klingenden Namens und meiner Unterstützung der Menschenrechts-Bewegung der Ex-Muslime, ich sei ein „Agent des Mossad“. Dieser Versuch des iranischen Regimes, mich mundtot zu machen (und die Ex-Muslime zu diskreditieren), war schon reichlich absurd (und leider auch gefährlich). Peter Bierls neueste Anschuldigungen sind aber noch ein gutes Stück absurder. Dank Bierl bin ich nun ein antisemitischer jüdischer Mossad-Agent. Großartig! Wenn das die Art ist, wie in Deutschland Aufklärung betrieben wird, dann gute Nacht...